

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

6.5.1883 (No. 54)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938933)

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 B., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Di-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegerveterane.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 54.

Oldenburg, Sonntag, den 6. Mai.

1883.

Die Zunahme der Verbrechen.

In den Parlamenten wie in Vereinsversammlungen, in den Zeitungen wie in geselligen Kreisen wird von Zeit zu Zeit über die erschreckliche Zunahme der Verbrechen ge-klagt. Unsere Leser wissen, daß man auch kaum mehr ein Zeitungsblatt in die Hand nehmen kann, ohne von einer Mordthat oder von einem Mordversuch und von den Bemühungen der Gerichte zur Ermittlung des Thäters zu lesen. Die Verbrechen gegen Leben und Gesundheit des Mitmenschen wachsen der Zahl nach in erschreckender Pro-gression, aber sie wachsen auch an Bestialität und thun immer tiefere Abgründe der Rohheit und der Verhärtung auf. Um hundert oder ein paar hundert Mark zu erbeuten, die in einigen wenigen Abenden in der Gesellschaft lieder-licher Dirnen und vorlumpiger Bechgenossen verjubelt und in die Tasche von Wirthen, die ein entsprechendes inneres Lumpenthum mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung frukti-fizieren, gewandert sind, wird in München eine arme Zimmer-vermiettherin erwürgt und in Berlin ein in Treue und Ehren grau gewordener Beamter, das Haupt und die einzige Stütze eines bescheidenen, glücklichen Familienkreises, mit dem Ham-mer erschlagen. Die Zeitungen füllen ihre Spalten mit den Einzelheiten der Mordthat und ergehen sich in Vermuthungen und Kombinationen über die Person des Thäters, und wenn das Sensationsbedürfnis ihrer Leser auf dem einen Punkte durch spaltenlange Berichte über stattgefundene Schwurgerichtsverhandlungen erschöpft ist, bringt ein neuer „Fall“ neue schreckliche Details und neuen Unterhaltungsstoff. Sie bringen daneben Berichte über die Sitzungen von „Rechts-schutzvereinen“, in denen die Beschwerde jedes Krakehlers, dem ein Polizeibeamter ein grobes Wort gesagt hat, oder die Klage eines diebischen Schulmädchens, dem ein Schul- und Amtsvorsteher ein paar Hiebe übergezogen hat, breit-getreten wird, und sie schreiben fulminante Leitartikel, in denen der „Junfer“, der wieder „mittelalterliche Zustände herbeiführen“, d. h. der Bestialität mit wirksamen und zweckentsprechenden Mitteln entgegenzutreten will, verhöhnt wird. Sie sind wie die Thoren, die mit sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Augen nicht hören wollen, und wenn die Verwilderung unseres Volkes und die un-menschlichen Greuel, die jeder neue Tag neu bringt, zum Himmel schreien und Schweigen und Verleugern nicht möglich ist, so sagen sie ihr Sprüchlein her, in dem Bil-dung, fortschreitende Zivilisation und Humanität das dritte Wort ist.

Aber es ist ein elender Humbug, den Besitz eines be-stimmten Maßes von Kenntnissen und geistiger Abrihtung,

der sich weiteren Kreisen vermitteln läßt, für eine Schutz-wehr gegen innere Verwilderung zu erklären. Der roheste und raffinierteste Verbrecher ist heutzutage weniger als je zugleich auch der kenntnißloseste, und eine Bildung, die den Kopf füllt und die Hand geschickt macht, aber das Herz leer läßt, ist nur eine gebrechliche Stütze im Leben und im Ster-ben. Der „schlaue Teufel“, wie der alte Herzog von Wel-lington, der die Welt kannte, den gottentfremdeten „Gebil-deten“ nannte, ist in Dynamitattentaten und kunstvollen Minierarbeiten greifbar in die Erscheinung getreten, und wenn es klar am Tage liegt, daß der sich lernende philoso-phische Abergwitz und der krasse Unglaube, der sich auf den Kathedern unserer höheren Lehranstalten, und die „geist-volle“ Spötereie über Heiliges, die sich in unserer Presse breit macht, groß gezogen haben, so haben wir mehr als je Grund, uns darauf zu besinnen, daß die Furcht Gottes aller Weisheit Anfang ist.

Wir kennen kein besseres Recept zur Heilung der Schä-den unserer Zeit, und wird sin gewiß, daß kein anderes zu finden sein wird. Die zunehmende „Bildung“ hat uns keine Hilfe gebracht und die „freisinnigen“ Institutionen parla-mentarischer Musterländer sind, wie wir sehen, keine Abwehr gegen die schlaue Teufelei und gegen die brutale Ver-therung, der ein Menschenleben nicht mehr als ein Stro-halm gilt. Es ist, als wenn wir in einer Zeit lebten, in der jede Phrase und jedes Schlagwort auf seinen Kern ge-prüft und seinem innersten Werthe nach offenbar werden soll, aber der Zug bitterer Ironie, der jetzt wieder durch die Weltgeschichte geht, wird denen die Augen nicht öffnen, die ihrer Klugheit gewiß sind und uns versichern, daß sie es auch ohne Gott und Gottesfurcht machen können.

Worin besteht die Kunst glücklich zu werden?

(Schluß.)

Menschenliebe, Bruderliebe! Das sind köst-liche Worte, die tief, tief in jedem Herzen stehen sollten; es sind die Wegweiser zum Glück. Nicht jeder ist so be-neidenswerth glücklich, auf seinem Lebenswege eine Person zu finden, die er retten kann, Alle aber sollen Liebe üben. Nicht mit Worten allein, sondern auch mit der That trösten, helfen, aufrichten. Wir sollen uns mit dem Nächsten freuen und mit ihm weinen, wenn er traurig ist. Auch des Armen dürfen wir nicht vergessen, denn ein schöner Spruch sagt: „Wohltathun und mitzuthun vergessen nicht.“ — O möchte Keiner denselben je vergessen. Und wenn Undank unser

Lohn ist, wenn wir nicht ernten, was wir gesät haben, so sind wir dennoch glücklich. Die Liebe sucht nicht das ihre! Fragt sie nach Anerkennung, nach Vergeltung, so ist sie nicht die heilige Flamme, welche vom Himmel kommt und giebt auch nicht den Herzensfrieden, welcher Liebe geben muß. „Die Liebe hört nimmer auf!“

Kann uns das Alles noch nicht ganz mit den dunklen Tagen dieses Lebens ausföhnen, so wird treue Pflichter-füllung und strenge Thätigkeit das Uebrige thun. Die Bibel sagt: „Unser Leben währet siebzig Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köst-lich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Wenn wir, so weit es der irdischen Schwachheit möglich ist, die Pflichten unseres Berufes freudig erfüllen, wenn wir die uns geschenkte Zeit auskaufen und nicht aufhören, an uns zu bessern, dann werden wir ruhigen Auges ins Leben schau'n. Ob wir mit unsern Fähigkeiten dem großen Gan-zen nützen oder im engen Kreise des Hauses den Unserigen die Freuden des Lebens erhöhen und seine Stürme von dem trauten Herde fern halten, vor Gott gilt es gleich. Er hat die stolze Tanne geschaffen, welche die Bäume des Waldes überragt und als Mast ferne Meere durchschiffst, aber seine Huld vergißt auch nicht das verborgene Waldblümchen, welches mit seinem Dufte Jeden erfreut, der sich bückt, um es zu pflücken. Er gab uns unsere Kräfte und wies uns unseren Platz in der Welt zu, und wir sollen nicht hoch-müthig Höheres erstreben, als diese uns erlauben.

Nützliche Thätigkeit und treue Pflichter-füllung helfen über alle traurigen Stunden des Lebens hinweg; bei der Arbeit vergessen wir zuerst die Verluste, welche uns getroffen, da kommt Trost und neuer Muth. Niemand kann uns das Bewußtsein rauben, als nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft gewirkt zu haben, wenn auch irdische Anerkennung ausbleibt. Dann wird in unser Herz ein Glück einziehen, welches unvergänglich ist, weil es vom Himmel stammt. Mögen die Stürme des Lebens wüthen, sie dringen nicht in unsern Friedenshasen, mag Schnee und Eis die Erde umhüllen und alle Blumen vernichten, in unserm Herzen blüht die geheimnißvolle, leuch-tende Blume des Glückes. Ihr Schein erhellt den dunklen Pfad des Lebens; wir durchwandeln ihn froh, denn wir wissen, daß er zum Lichte führt, in ein Land, wo keine Thräne mehr geweint wird!

Eine Engel-Ehe.

Novelle von Erwin Schleben.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Dieses kürzeste Verfahren war bereits fest verabredet, die Vorbereitungen begonnen. Aber zeitig genug kam Ottile unter bitteren Qualen zu der Erkenntniß, daß sie die Ehen zu einem verliebten Abenteuer nicht habe und sich über den Kummer ihres hochherzigen Gemahls nicht fortzusetzen vermöchte. Ohne weitere Rücksprache mit Richard entschloß sie sich die Sache nach ihrem Gefühl zu erledigen, und als eben einige Zeiten von ihrem Gemahl eintrafen, worin er sie bat, endlich heim-zukehren, antwortete sie in ihrer Herzensangst mit einem auf-geregten Schreiben. Sie gab ihrem Gemahl die volle Wahr-heit und berichtete den Plan, der zu ihrer Befreiung vorbe-reitet war. Sie gab ihm zu bedenken, ob es nicht für beide Theile erprießlich wäre, an Trennung zu denken, da ihre Ehe ohnehin mehr Schein als Wesen wäre.

Zugleich mit diesem Briefe sandte sie einen zweiten an Richard Hagedorn und theilte ihm freimüthig mit, daß sie die Entscheidung über ihr künftiges Wohl und Wehe in die Hand ihres Mannes gelegt habe.

„Außerordentlich unbefangen!“ rief Richard mit ärger-lichem Tadel, als er die Zeilen empfing. Er mied Ottilien für einige Tage, und als er wieder vorsprechen wollte, meldete ihm die Mutter, daß Professor Gemühl angekommen wäre, da er sich dann gelassen zurückzog.

Gemühl war sofort nach Empfang des Briefes aufgebro-chen. Die Gefahr, seinen reizenden Abgott an einen jungen Fant zu verlieren, gab ihm neue Spannkraft. Er überraschte Ottilien, die bei seinem Anblick in Thränen ausbrach. Er sprach

zu ihr gelassen und liebevoll, und that der Verirrung, die sie ihm eingestanden, nicht Erwähnung. Dann setzte er sich mit ihr in den Bahzug nach Wien, ohne eine andere Vorbereitung als eine umfangreiche Geldtasche, und die Heimath mußte das reisende Paar weit über ein Jahr hinaus entbehren. Gemühl zeigte seinem getrosteten Liebling Italien, Paris, die Schweiz, München und Berlin und führte ihn dann erst in die kleine Metropo'e der Wissenschaft zurück. Hier angekommen lebten die Beiden fortan nur sich und führten ein so ungetrüb't glückliches Zusammenleben, wie es auf dieser unvollkommenen Erde überhaupt nur möglich ist, nämlich: eine wirkliche „Engel-Ehe.“

Friederike oder: Das Geheimniß der Schwestern.

1 Novelle von H. S. Waldemar.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

I.

Wir saßen am einsamen Fischerhaus.

Die Strahlen der Abendsonne vergoldeten die Fenster des kleinen Fischerdorfes, dessen Bewohner, so viel sich ihrer auf dem Lande befanden, Neige strickend oder ausbessernd vor den Thüren saßen. Jetzt aber lag mehr als einer die Arbeit ru-hen und blickte verwundert auf, denn es bot sich ihm ein un-gewohnter Anblick dar.

Durch die Dorfstraße kamen zwei junge Damen daher, Mädchen in blühendster Jugend, blond und hellhäutig, in ganz gleicher, einfacher, doch modernster Sommertoilette, die wohl eher für einen der berühmtesten Badeorte als diesen abgelegenen, stillen Inselstrand passen durfte.

Arm in Arm gingen die beiden jungen Damen an den Bewohnern des Dorfes vorüber, ihnen nur wenig Aufmerk-samkeit schenkend. Schwestern mußten die beiden wohl sein,

das zeigte ihre Kleidung, doch durfte, wer sie zum erstenmal sah, zweifelhaft sein, welcher von ihnen er das höhere Alter zusprechen sollte. Vielleicht hätte man die größere, kräftiger gebaute Gestalt für die ältere halten können, aber man wurde irre in solcher Ansicht, sobald das fröhliche Lächeln, das auf dem rosigem Antlitz heimisch zu sein schien, die blühenden Lip-pen theilte, während ein Zug des Unwillens, vielleicht von Kränklichkeit, vielleicht auch nur von über Laune herrührend, das blass, zarte Gesicht der andern etwas kleineren Dame ver-düsterte, wie er es jetzt eben that.

„Wir mußten schon so manche seltsame Laune der Mama ertragen,“ schmollte die kleine, „aber von allen scheint mir doch diese die sonderbarste zu sein, so plötzlich das herrliche Sahniß auf der lieblichen Insel Nügen zu verlassen, um uns in diese Dede zu verbannen. Wären wir doch lieber nach Hause zurück-gekehrt!“

„Du hattest Deine Kur noch nicht beendet, Else,“ erin-nernte die Schwester.

„Meine Kur!“ die schmollenden Lippen zuckten, „wie soll ich hier, in dieser langweiligen Gendöe gesund werden! Ja, wenn wir dort geblieben wären!“

„Oder, wenn wir,“ fiel die andere wieder ein und be-rührte mit liebevollem Finger die bleiche Wange der Schwe-ster, die sich bei diesen Worten röthete, „einen Theil der Ge-sellschaft hätten mitnehmen können, nicht wahr? Nur einen ganz, ganz kleinen Theil, und wenn es nur eine einzige Person gewesen wäre.“

Die schmollenden Lippen der blassen Schwester lächelten, aber fast wider Willen und dann sagte sie wie erstaunt und doch mit einem lauernden Blick:

„Ich verstehe nicht, was Du meinst, Grifa, Du mußt doch bemerkt haben, daß seine Huldigungen Dir vor allen gatten.“

„Wer wollte das so genau entscheiden,“ lachte Grifa, „wir waren stets beisammen, wenn also galt es, wenn er unsere Gesellschaft aufsuchte?“

Tagesbericht.

Gegen den Antrag des Abgeordneten Eugen Richter: „die Militärverwaltung aufzufordern, den Geschäftsbetrieb in Militärwerkstätten für Privatrechnung, den Handelsverkehr der Continen mit Civilpersonen und die Verwendung von Pferden der Militärverwaltung zum Lohnfuhrwerke zu untersagen“, legt der Reichskanzler Fürst Bismarck mit Bezugnahme auf Artikel 17 der Reichsverfassung, nach welchem dem Kaiser unter Verantwortlichkeit des Reichskanzlers die Ueberwachung der Ausführung der Reichsgeetze zusteht, und auf Artikel 63, nach welchem das gesammte Reichsheer unter dem Befehl des Kaisers steht, im Namen des Kaisers Verwahrung ein, da die dem Antrage zu Grunde liegende Voraussetzung der Möglichkeit, daß die Militärverwaltung des Reichs verpflichtet oder berechtigt sein könnte, direkten Aufforderungen des Reichstags Folge zu leisten oder dieselben auch nur amülich entgegenzunehmen, nicht zutreffend, bezw. nicht vorhanden sei. (Selbstverständlich hat dieser Protest im Reichstage bedeutendes Aufsehen hervorgerufen.) Richter stellt hierauf den Antrag, die Resolution statt an den Reichstag, an den Reichskanzler zu richten, hält aber deren Fassung und Inhalt aufrecht, weil die Concurrenz des Militärs den Handwerkern vielfach schade. Abg. Windhorst erklärt sich gegen den Antrag, ebenso Seydemann Namens der Nationalliberalen, und spricht sich für den Commissionsantrag aus. Der Kriegsminister, der sich als sehr gewandter Redner zeigt, spricht gegen den Richterschen Antrag. Derselbe sei ein Eingriff in die Machtbefugnis des obersten Kriegsherrn. Der Kriegsminister schließt mit einer sehr entschiedenen Vertheidigung seines Standpunktes und des Heeres gegenüber dem Parlament, was zu einer von Richter, v. Köller und dem Kriegsminister geführten Debatte Anlaß gibt. Die Abstimmung erfolgt erst bei der dritten Lesung.

In Berlin wird eine wunderschöne **Fata morgana** an den Himmel gemalt: Frankreich als vierte Macht im Bunde von Deutschland, Oesterreich und Italien. Man sieht im Spiegelbilde die vier Mächte Krieg und Frieden in ganz Europa diktiren und die Militärlasten auf die Hälfte oder ein Drittel sich vermindern; die Völker athmen frei auf. Die eine kleine Vorbedingung ist nur, daß die Franzosen auf ihre Revanche verzichten, zu welcher ohnehin wenig Aussicht ist, und dafür freie Hand bekommen bei der außereuropäischen Theilung der Erde, nach welcher sie sich ungemein sehnen. Für ganz unmöglich muß Bismarcks kühne und weitsehende Politik die Sache nicht halten, da es die Berliner „Post“ ist, welche das Friedensbild ausstellt, dasselbe Blatt, das manchmal zu wichtigen diplomatischen Fühlern benutzt wird. Man darf gespannt sein, mit welchen Augen die Franzosen das verlockende Bild betrachten.

Einstweilen tauschen die **drei Verbündeten** persönliche Besuche aus. Der deutsche Kronprinz weilt mit Gemahlin in Italien und trifft mit dem italienischen Königspaar in Monza zusammen. Prinz Wilhelm von Preußen, sein Sohn, ist seit acht Tagen zum Besuche in Wien und wird von Hof und Militär mit Aufmerksamkeiten überhäuft. Beide Kronprinzen haben sich auf einem Bilde photographiren lassen.

Die Nachricht des römischen „Diritto“, daß der **Deutsche Kronprinz** in den nächsten Tagen zum Besuche des Königs von Italien in Rom eintreffen werde, hat in Berliner Hofkreisen sehr überrascht. Dort ist nur bekannt, daß der Kronprinz mit dem ihm persönlich befreundeten Könige Humbert in Mailand oder Monza zusammentreffen und daß die Frau Kronprinzessin mit ihrer Tochter Victoria später, nach der erfolgten Rückkehr ihres Gemahls nach Deutschland, zum Zwecke künstlerischer Studien nach Rom zu reisen gedenkt. Von einer Aenderung dieser Reiseabsichten ist in Berlin bis zur Stunde nichts bekannt, und man hält deshalb die Nachricht des „Diritto“ für unbegründet.

Die **Kronungsfeierlichkeiten in Moskau** werden in folgender Weise vor sich gehen. Am 10. Mai feierlicher Einzug des Kaiserpaars, am 11. die Fahnenweihe; die jeder Krönung vorausgehenden Feste am 12., 13. und 14. Am 14. Uebertragung der Reichsinignien, am 15. Krönung. An

den folgenden Tagen Empfang der Glückwünsche und zwar am 16. Mai jene der Fürstlichkeiten, des diplomatischen Corps und der hohen Reichswürdenträger, am 17. jene der militärischen Spitzen und am 18. Mai diejenigen anderer Stände. Am Abend des 18. Galavorstellung, am 19. Mai Rücktransport der Reichsinignien. Am 19. und 20. Galatafel, am 21. Volksfest. Am 22. aus Anlaß des Jahrestages der Kaiserin Marie Alexandrowna Bejuch des St. Sergius-Klosters, am 24. Tafel, am 25. Ball, am 26. Einweihung der Erdbüchse und am 28. Truppenmusterung. Am 29. Mai Rückreise nach St. Petersburg, woselbst die Deputirten der Stadt den Majestäten Brod und Salz entgegenbringen werden.

Dublin, 2. Mai. Der sechste und siebente der wegen des **Mordes im Phoenixpark** Angeklagten, Delaney und Caffney, bekamen sich heute der Theilnahme an dem Morde schuldig und wurden beide zum Tode verurtheilt. Delaney bestätigte, indem er seine Theilnahme an dem Morde im Phoenixpark eingestand, durchaus die Angaben der Kronzeugen Carey und Kavanagh und sagte aus, daß Burke und Lord Cavendish von Brady und Kelly erdolcht worden seien, und daß die anderen Angeklagten den Opfern nur noch weitere Stiche versetzt hätten.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. Mai.

Ihre Königliche Hoheit die Frau **Großherzogin** hat ihr Interesse am Lambertistift noch in besonderer Weise zu betheiligen die Gnade gehabt und 100 Mark übersenden lassen, welche Hochdieselbe zu praktischen, mit Schutzdach und Rückwand versehenen Lauben in den Anlagen verwenden wünscht, zu welchen Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Geiträume gnädigst bewilligt. Ihre Königliche Hoheit hoffen, daß dadurch für die Bewohner des Lambertistifts passende Ruheplätze geschafft werden können.

Kunstverein. Im Augusteum findet von Sonntag den 6. bis Mittwoch den 9. Mai die 222ste Kunst-Ausstellung statt. Geöffnet ist dieselbe am Sonntag von 12 bis 2 Uhr und an den Werktagen Montag, Dienstag und Mittwoch von 11 bis 2 Uhr. Zur Ausstellung gelangen 14 Delgemälde und 4 Photographien.

Singverein. Die gestern Abend im Großherzoglichen Theater abgehaltene Generalprobe zum heutigen 2. Concert des Singvereins fand vor vollbesetztem Hause statt. Dieselbe verlief im Allgemeinen ganz vorzüglich und läßt auf eine hochgenüßreiche Concert-Aufführung schließen. Beide Compositionen, „der 95. Psalm“ von Mendelssohn und „das Paradies und die Peri“ von Rob. Schumann, verfehlten schon bei der Probe nicht, auf die zahlreichen Hörer einen tiefen Eindruck zu machen. Die Soli sind in vorzüglichen Händen. Ueber die heutige Concert-Aufführung, welcher die betreffenden Besucher ohne Zweifel mit großem Interesse entgegensehen, berichten wir in nächster Nummer.

Der Centralvorstand der oldenb. Landwirtschaftsgesellschaft erläßt folgende Bekanntmachung: Der Centralvorstand lenkt hiermit die Aufmerksamkeit aller Viehzüchter der Wesermarschen und des Jevelandes darauf hin, daß einerseits in den Marschen am rechten Weserufer und andererseits in Holland die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen und noch nicht erloschen ist. Eine Einschleppung erscheint bei der nun bald beginnenden Weidzeit doppelt gefährlich. Da Abperungsmaßregeln aus verschiedenen Gründen weder wünschenswerth noch überhaupt auch ausführbar erscheinen, so liegt der einzige Schutz in der größtmöglichen Vorsicht bei dem Viehverkehr mit den inficirten Gegenden, was im Interesse unserer oldenburgischen Landwirtschaft hiermit allen Züchtern und Händlern dringens zur Beachtung empfohlen wird.

Die **Oldenburgische Spar- & Leih-Bank** schreibt nunmehr in Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung vom 20. März d. J., eine Nachzahlung auf ihre jetzt in Umlauf befindlichen mit 40% eingezahlten Interimsactien a 600 Mk. im Belaufe von 10 Prozent gleich 60 Mk. per Stück aus. Bei dieser Einzahlung sind die alten Actien einzuliefern und dagegen neue auf 300 Mark Vollzahlung lautende Actien entgegenzunehmen.

Gleichzeitig werden den jetzigen Actionären 5000 neue Actien a 300 Mk. zum Course von 130 Prozent in der Weise zur Verfügung gestellt, daß auf je eine alte Actie eine neue Actie gegen Zahlung des Preises von 130 Prozent nebst 4% Stückzinsen vom 1. Jan. d. J. bis zum Zahlungstag bezogen werden kann.

Die Nachzahlung von 10 Prozent wie die Ausübung des Bezugsrechts muß in der Zeit vom 25. bis 30. Juni d. J. entweder bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg oder bei der Deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius und Co. in Berlin erfolgen.

Wie wir bereits früher bemerkten, fließt das Agio auf die neuen Actien in den Reservefonds, so daß die Bank nach Erledigung der vorliegenden Operation ein eingezahltes Actien-capital von 3 Millionen Mark und einen Reservefonds von 740,000 Mk. haben wird.

Die am vorigen Dienstag in der Union abgehaltene General-Versammlung des **Gewerbe- und Handelsvereins** hat die bisherigen Vorstandsmitglieder, die Herren: Wilh. Poyer, B. Gäjjen, Aug. Schulz und J. G. Müller und auch die bislang fungirenden Ausschüßmitglieder: die Herren Eisenbahndirectionsrath Behrens, Tischler Behrens, Kaufmann Aug. Vaars, Wilh. Büsing, Bildhauer Boshen, Fabrikant A. Meyer, J. Töpken, J. Fortmann, Kaufmann S. Hajlo, Ernst Harbers, Secretär Holzinger und Baumeister Wedemeyer, wiedergewählt. Die revidirte Rechnung, welche eine Einnahme von Mk. 2937,42, eine Ausgabe von Mk. 2584,85 und somit einen Ueberschuß von Mk. 351,97 ergab, wurde genehmigt. Die im verfloffenen Winter abgehaltenen Vorträge hatten eine Einnahme von Mk. 758,50 erbracht, dagegen eine Ausgabe von Mk. 802,20 erfordert, so daß der Verein ein kleines Deficit von Mk. 43,70 zu tragen hatte. An diesen Vorträgen hatten sich 196 Zuhörer durch Abonnement theiligt, der 1. Vortrag war im Ganzen von 239, der 2. von 230, der 3. von 271 und der 4. von 218 Zuhörern besucht. Durch diese Erfolge ermuntert glaubt der Gewerbe- und Handels-Verein auch für den nächsten Winter wieder einen Cyklus von 4 Vorträgen veranstalten zu sollen und ist die frühere Commission wiedergewählt, welche das Weitere zu berathen und zu veranlassen hat. In Betreff der allgemeinen Gewerbeausstellung für das Großherzogthum wurde die Mittheilung gemacht, daß 7 Versammlungen, davon 2 öffentliche Versammlungen der hiesigen Gewerbetreibenden, 5 Vereins- und Commissions-sitzungen nöthig gewesen seien, um die Vorbereitungen hierzu zu erledigen, es sei dann eine Ausstellungskommission von 41 Mitgliedern gewählt, die sich in 6 Ausschüße vertheilt und die bis jetzt 15 Sitzungen abgehalten habe. Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog habe in einer bewilligten Audienz geruht, das Protectorat für diese Ausstellung zu übernehmen. Es sei ein Geschäftsplan, ein vorläufiger Finanzplan festgestellt, ein Petition an das Großherzogliche Staatsministerium eingereicht, die Ausstellungskommission suche sich durch Mitglieder an den einzelnen Orten unseres Landes zu erweitern, es seien Einladungen an über 20 Corporationen und Privatpersonen ergangen. Die bis jetzt getroffenen Dispositionen würden bald neues Material schaffen und dann würden sofort die Arbeiten von der großen Commission, wie auch von den einzelnen Ausschüßen wieder in Angriff genommen werden können.

Unsere Notiz in voriger Nummer, betreffend das sechs-zehnjährige **Dienstmädchen**, welches bei mehreren hiesigen Kaufleuten in betrügerischer Absicht Waaren auf fremde

„Aber die schönen Blumen und die bunten Muscheln, die er uns brachte . . .“

„Uns brachte,“ wiederholte Erta betonend.

„Gib er nicht immer Dir die schönsten Blumen und Muscheln?“ fragte leise bebend die bleiche Schwester, welche Etsriede hieß.

Unwillkürlich zuckte Erta's Hand nach einem großen Medaillon empor, das sie, wie die Schwester, an goldener Kette trug.

„Auch das, wenn es sich wirklich so verhielt, beweist noch nichts,“ erwiderte sie, „denn vielleicht hielt er selbst die andere für schöner, vielleicht auch wollte er seine Huldigungen nicht allzu deutlich adressiren.“

Das blaße Gesicht erhellte sich durch ein Lächeln, doch nur vorübergehend, dann unwohlte es sich wieder.

„Was nur die Mama gegen ihn hat?“ fragte Etsriede.

„Die Mama ist wirklich zuweilen allzu sonderbar. Wie wenig freundlich hat sie ihn behandelt, seit er sich uns näherte! Sie kann doch unmöglich etwas Ernstes an ihm auszusetzen haben. Alle Leute sprechen nur Gutes von ihm.“

„Er ist jung und liebenswürdig,“ sagte Etsriede.

„Bornehm, von altem Adel,“ setzte Erta hinzu.

„Ach und so hübsch!“ schloß Etsriede leuzend.

Die beiden Mädchen hatten während dieses Gesprächs das Dorf verlassen und den Strand betreten, der gänzlich menschenleer vor ihnen lag. Noch durchwärmten die Strahlen der Sonne den Meerstrand und nur eine verlassene, dem Zerfall drohende Fischerhütte bot einigen Schutz und Schatten.

Ein altes, wohl längst nicht mehr benutztes Boot lehnte an der Wand der Hütte und wurde von den Mädchen als erwünschter Ruheplatz begrüßt.

Erta nahm das Hütchen vom blonden Haupt.

„Hier ist es schön,“ sagte sie aufatmend, „so schön und still!“

„Ja sehr still allerdings!“ spottete Etsriede.

Doch waren die beiden jungen Damen nicht die einzigen lebenden Wesen am einsamen Uferstrande. Ein kleines, schneeweißes Käzchen, daß sich aus dem Fischerdort bis hierher verzerrt haben mußte, kroch jetzt unter dem Rahn hervor und wurde von Erta mit lautem Jubelruf erhascht.

„Du süßes, kleines Ding, wie kommst Du hierher,“ rief Erta und nahm das Thier, welches es sich willig gefallen ließ, lieblosend in den Arm. Spielend schlug das Käzchen die Krallen nach Erta's neckender Hand und weiter ausholend, sogar nach der Kette, an welcher diese das Medaillon trug.

„Ah,“ lachte das Mädchen, „Du neidest mir meinen Schmuck, Du kleine Eitle, nun, halt still, ich will Dich puzen, aber nicht mit der Kette, die Dir gar nicht stehen würde, Du Unverstand!“

Und das Käzchen mit einer Hand haltend, löste sie mit der anderen ein blaues Band, welches das lockige, goldblonde Haar zusammenhielt und schlang es um den Hals des kleinen Thieres.

„Erta, was machst Du für Thorheiten!“ rief Etsriede ärgerlich.

Die Fülle des goldigen Gelockes breitete sich über Erta's Hals und Nacken und sank bis über ihre Wangen, und als sie jetzt beide Hände erhob, das Haar aus dem Gesicht zu streichen, benutzte die Kette den günstigen Augenblick und entfloß mit schnellen Sprüngen, das blaue Band mit sich nehmend.

Erta brach in helles Lachen aus, nicht so die Schwester.

„Das schöne Band, nun ist es wieder dahin,“ rief sie mürrisch, „und ich muß das meinige auch fortgeben, denn Du weißt doch, daß die Mama niemals den geringsten Unterschied in unserer Kleidung duldet. Neulich erst, als Du den kleinen unnützen Fischerbuben aus dem Wasser zogst und dabei Dein buntes Kleid verdarbst, mußte ich das meinige auch ablegen, obgleich es noch ohne Tadel und ganz modern war und es stand mir so gut.“

Erta hörte bei diesen Vorwürfen der Schwester auf zu lachen.

„Komm, hilf mir,“ rief sie munter, „vielleicht erhaschen wir das kleine Ding noch.“

Etsriede kam mit schmollender Miene der Aufforderung nach, aber mit mehr gutem Willen als Gesicht, denn ein Stein, dem sich ihr Fuß unvorsichtig anvertraute, rollte zur Seite und sie sank mit lautem Schmerzensschrei ins Knie. Erta war im Augenblick neben ihr.

„Etsie, hast Du Dir weh gethan?“

Es mußte wohl so sein, denn stöhnend und nur mit Hilfe der Schwester war es ihr möglich, sich aufzurichten. Etsriede hatte sich offenbar den Fuß verletzt, sie hinkte mühsam bis zu dem eben verlassenen Ruheplatz zurück. Die Kette war aber mit ihrem Puzen schon außer Scheweite.

„D Etsie, was fangen wir nun an?“ fragte Erta rathlos, „so weit von unserer Wohnung und Du kannst nicht gehen?“

„Keinen Schritt!“ stöhnte Etsriede.

„Und Alles durch meinen thörichtigen Streich!“ fragte Erta. Etsriede bestätigte diesen Vorwurf nicht, aber sie machte auch keinen Versuch, ihn zu entkräften.

„D mein Fuß, mein Fuß!“ jammerte sie, „ich habe gewiß schweren Schaden genommen.“

Und Thränen des Schmerzes und der Angst traten in ihre blauen Augen.

„Ich will ins Dorf zurückgehen, Leute herbei zu holen,“ erbot sich Erta.

„Und willst mich hier allein lassen? Nein, Erta, das darfst Du nicht.“

„Aber was soll denn aus uns werden, Etsie?“

„Nein, bleib nur bei mir, es kommt doch wohl zufällig Jemand hierher.“

Und ihre Voraussetzung sollte sich als richtig erweisen,

(Fortsetzung folgt.)

Namen entnommen und infolgedessen verhaftet worden ist, will noch immer nicht zur Ruhe kommen. Wir sind nämlich noch zu folgender Richtigstellung ersucht worden: Das fragliche Mädchen ist allerdings beim Kaufmann Emil Schmidt in Dienst gewesen, indeß hat bei demselben Seitens der Polizei keine Hausfuchung, sondern nur eine polizeiliche Nachsufung nach den von dem Mädchen entnommenen und von demselben im Hause ihrer Dienstherrschaft versteckt gehaltenen Waaren stattgefunden. Die Mittheilung in vorvoriger Nummer, wonach diese verschiedenen Waaren an die Dienstherrschaft abgeliefert worden sein sollten, ist demnach eine incorrecte. Die von dem in Rede stehenden Mädchen verübten Betrügereien sind, wie uns glaubhaft versichert wird, ihrer bisherigen Dienstherrschaft Schmidt vollständig unbekannt gewesen, so daß letztere also in keiner Beziehung zu den entdeckten Schwindeleien steht. Das Weitere wird die im Gange befindliche Untersuchung ergeben.

Indem wir nachstehend ein weiteres Lied, welches unser Oldenburg besingt, veröffentlichen, bemerken wir dazu, daß die Veranlassung zu diesem neuen Gedichte das neulich in unserem Blatte veröffentlichte schöne Poppe'sche Lied „Mein Oldenburg“ gewesen ist, ohne daß dem Verfasser Herrn F. Dieckmann das Poppe'sche Lied zu Gesicht gekommen ist. Er hatte nur von demselben gehört. Sollte derselbe Gegenstand ähnliche oder gleiche Gedanken hervorgerufen haben, so dürfte das in der Natur der Sache liegen. Das Dieckmann'sche Lied, welches der Verfasser selbst auch bereits für Männergesang in Musik gesetzt hat und welches von einem hiesigen Gesangsverein auch bereits einstudirt wird, lautet folgendermaßen:

Oldenburger Volkslied.

O Du, mein theures Heimathland,
Mein Oldenburg, am Nordseestrand,
Das heimlich, wie ein Weilchen blüht,
In dem manch edles Herz erblüht:
Ich küsse Dich, mein Heimathland,
Mein Oldenburg, am Nordseestrand!

O Du, mein schlichtes, schönes Land,
In deinem grünen Sammtgewand!
So reich an Aehren, Wald und Feld,
Bist Du mir eine Extra-Welt.
Ein Hoch Dir, kleines, saubres Land,
In deinem grünen Staatsgewand.

Wo Herbart, — Mitherrlich gelebt —
Auch Gramberg Poese gewebt; —
Wo Anton Günther einst regiert —
Zwei Peter auch das Volk geführt:
Das ist ein Land, voll Saft und Kraft —
-- Ein Land — das nicht so bald erschläft.

An seiner Fluren reiche Bracht
Hab' in der Fern' ich froh gedacht,
Wenn Armuth mir entgegentrat
Und harmvoll eine Gab' erbat.
Ich küsse Dich, mein Heimathland,
Du grüne Perl' am grünen Strand.

O, Oldenburg, Du holdes Kind,
Dem Herbst-Waldkronen Loden sind;
Der Fluß dein silbernes Flügeln;
Dein Podium: der Ocean.
Gott segne Dich viel tausend Mal; —
Wir rufen's Dir mit Donnererschall!

Ich halt' Dich hoch, mein reiches Land,
Wo, wie im ganzen Reich bekannt,
Ein edles Fürstenpaar regiert
In edlem Fortschritt unbeirrt.
Ich küsse Dich, mein Heimathland,
Du schmucke Perl' im Reichsgewand!

Oldenburg, im April 1883. F. Dieckmann.

Am 1. Mai feierte der Verwalter des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals, Herr **Weete**, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Derselbe ist mit obigem Tage in den Ruhestand getreten und haben an seiner Stelle Diakonissen die gesammte häusliche Wirtschaft in diesem Hospital übernommen.

Der bestens bekannte Gasthof „**Zum grauen Hof**“ (Wardemanns Gasthof) ist am 1. d. Mts. durch Kauf in den Besitz des Herrn A. Doody aus Varel übergegangen und von dem genannten Herrn auch bereits übernommen worden. Wie wir vernehmen, hat der neue Besitzer des alten renommirten Wirtschaftsstabliements alle Lokalitäten neu restaurirt und verbessert und namentlich den Garten desselben durch den Herrn Kunstgärtner Klock ganz wesentlich verschönern lassen, so daß der Besuch dieses in thatkräftige Hände übergegangenen Etablissements dem Publikum angelegentlich empfohlen werden kann. Wir wünschen besten Erfolg.

Am Donnerstag, den 3. d. Mts., feierte der **Kriegerverein** der Landgemeinde Oldenburg im Tivoli in Eversten bei glänzend decorirtem Saale sein 2. Stiftungsfest. — Wohl selten dürfte ein Fest so gemüthlich verlaufen sein als dieses. War auch die Theilnahme an demselben keine starke (etwa 20 Paare waren erschienen), so herrschte doch wenigstens vollständige Eintracht und infolgedessen eine ungetrübte Stimmung. Das Ganze war eine Familie, wie das ja auch in einem Kriegerverein der Fall sein soll, und gewiß werden alle erschienenen Kameraden und Kameradinnen die dort angenehm verlebten Stunden für recht lange Zeit in bester Erinnerung behalten.

e. **Kastede**, 4. Mai. Die Saison der Sommer-Ausflüge hat mit dem gestrigen Tage wieder ein Mal begonnen. Derselbe eröffnete hier in sehr guter und in Anbetracht der durchaus ungünstigen Witterung in überraschender Weise. Gegen 6 Uhr trafen von Hahn kommend, etwa

40 Mitglieder des Oldenburger Männergesangsvereins „**Bierkrantz**“ hier ein und machten im „**Kasteder Hof**“ Station, wo sie die Anwesenden durch Gesangsvorträge in bekannter vorzüglicher Weise erfreuten. Auch die untern Classen der Realschule hatten bereits einen Classen-Ausflug nach hier unternommen. Die neuen Räume des „**Kasteder Hof**“, die bereits theilweise in Benutzung genommen werden konnten, machten auf alle Anwesenden den vortheilhaftesten Eindruck.

Nordenhamm. Junge Schweine sind auch hier in diesem Jahre reichlich, daher die Preise niedrig, und wollen Händler nur für ausgeuchte beste Waare per Woche 2 Mark geben. Wenn nicht bald fremde Handelsleute hier in Butjadingen bedeutende Einkäufe machen, so werden die Schweine noch bedeutend billiger.

Vermischte Nachrichten.

Das schöne Baden-Baden hat zwei Kaiserinnen zu Gästen, die Kaiserin Augusta und die Kaiserin Elisabeth. Da die deutsche Kaiserin die österreichische gern als Reiterin sehen wollte, machten sie einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Geroldsau, Kaiserin Augusta zu Wagen, Kaiserin Elisabeth zu Pferde, wobei die letztere ihre seltene Gewandtheit durch Vorführung ihres Pferdes in den verschiedensten und theilweise sehr kühnen Gangarten zeigte.

Schenklischer Mord. In Rutschuk (Bulgarien) ist der italienische Gesandte nebst seiner Familie Nachts von einer Bande überfallen und ermordet worden. Nachdem der Consul den Streichen der Mörder erlegen war, drangen sie in das Gemach der Frau, banden sie und zerrten mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe der Kassenschlüssel. Da die Frau, halb ohnmächtig, nicht antwortete, ergriff einer der Unmenschen den in der Wiege befindlichen Säugling und schmetterte ihn an die Wand, daß das Gehirn umherprülte. Mit einem fürchterlichen Aufschrei stürzte die Frau besinnungslos zusammen. Die Mörder durchsuchten nun die ganze Wohnung, konnten aber außer einigen Uhren, Ringen und anderen Schmuckgegenständen nichts finden. Fluchend über diesen Mißerfolg, kehrten sie in das Schlafzimmer der noch immer besinnungslosen Frau zurück und schossen ihr eine Kugel durch den Kopf. — Das furchtbare Verbrechen wurde erst am nächsten Morgen um 11 Uhr entdeckt. Man vermuthet, daß die Dienerschaft des Consuls gemeinsame Sache gemacht, weshalb sie verhaftet wurde.

Der Andrang zu der schwurgerichtlichen Verhandlung gegen den **Raubmörder Sobbe** am Montag war sehr groß. Der Commis Johann Ferd. Ernst Sobbe, 1856 zu Gernrode geboren, erklärte laut und vernehmlich und mit großer Ruhe: „Ja, ich bekenne mich schuldig, den Briefträger Cossath vorsätzlich ermordet zu haben, um ihn zu berauben.“ Sobbe wurde der vorsätzlichen Ermordung und Beraubung Cossaths durch die Geschworenen mit mehr als sieben Stimmen für schuldig erklärt und vom Gerichtshof zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Der **Leibkammerdiener** des Kaisers von Oesterreich heißt **Hannakampf**. Er hat vieles gesehen und gehört und niemals etwas ausgeplaudert und feiert am 1. Mai sein goldenes Dienstjubiläum. Dreierlei wird ihm nachgesagt: 1) daß er dem Kaiser Wilhelm ähnlich sieht; 2) daß er seine Laufbahn als Diener des Herzogs von Reichthaus, des unglücklichen Sohnes des ersten Napoleon, angefangen und 3) in 50 Dienstjahren niemals Urlaub genommen hat.

Russisch. In einem südrussischen Dorfe hatte sich ein Bauer schwer an der Gemeinde vergangen und wurde vor das Dorfgericht geladen. Statt seiner erschien ein Advokat und vertheidigte ihn sehr geschickt, aber ohne Erfolg. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 25 Ruthenhieben. Da aber der Bauer gestrichelt war, ergriffen sie den Advocaten und zählten ihm die 25 auf, obgleich er behauptete, diese Stellvertretung gehe zu weit.

In der Vorstadt **Wöhrd** in Nürnberg kamen zwei **Lehrlinge** in Streit. Da zog der eine sein Messer und stieß es dem andern in die Brust, der sofort todt zusammenbrach. Der jugendliche Mörder sagte bei seiner Verhaftung sehr ruhig: „Hätt' er mich nicht geschlagen, hätt' ich ihn nicht gestochen!“

Ein Begräbniß unter Beifügung eines Rettungsapparates für **Scheintode** hat kürzlich in Gotha stattgefunden. Eine Frau Hartmann wurde beerdigt, an deren Sarg zum ersten Mal ein Rettungsapparat für Scheintode angebracht und in die Erde mit eingelassen wurde. Der obere Theil des Apparates, in welchem ein elektrisches Läutewerk sich befindet, das durch einen in der Hand des Todten liegenden Zug in sehr geräuschvolle und stundenlang anhaltende Bewegung gesetzt werden kann, bleibt oberhalb der Erde, so daß man ihn jederzeit beobachten kann. War der Beerdigte wirklich nur scheintodt, dann muß beim Erwachen seine Hand unter allen Umständen den Zug in Bewegung setzen, durch die ein am oberen Theile des Apparates befindliches Thürchen aufspringt und das Läutewerk so anregt daß man dasselbe ziemlich weit hören kann.

Es ist jetzt viel von **sprechenden Kanarienvögeln** die Rede. Einen solchen gab's schon 1848 im Parlament in Frankfurt: Köppler aus Dels. Er hieß der Kanarienvogel, weil er ganz in Rankung ging, unterschied sich aber von allen andern, daß er nichts weniger als Vorgesprochenes und Angelerntes sprach.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 6. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **Partisch**.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Pralle**.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 6. Mai:

- 10 Uhr Gottesdienst)
- 11 „ (Kommunion) Divisionspfarrer Dr. **Brandt**.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 6. Mai 1883

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor **A. Koch** von Luntjosen.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 6. Mai:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger **Britzloff**.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 6. Mai 1883:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.



Kampfgenossen - Verein

zu Oldenburg.

Officielle Bekanntmachung des Vorstandes.

Am Donnerstag, den 10. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslocal. Anträge zum Delegirtentage und Wahl von Delegirten.
D. B.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht		vom 5. Mai 1883.	
		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,95	102,50
40%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101	102
40%	Waldeshauser Anleihe (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	99,75	100,75
40%	Waldeshauser und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75
40%	Bareiler Anleihe	99,75	100,75
40%	Zammer Anleihe	99,75	100,75
40%	Waldeshauser Anleihe (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	99,75	100,75
40%	Braler Seelachs-Anleihe	99,75	100,75
40%	Oldenburgische Stadt-Anleihe	99,75	100,75
40%	Obersteiner Stadt-Anleihe	99,50	—
40%	Landesbanknote Central-Banknote	101,50	102,05
40%	Landesbanknote Prämien-Ank. per St. in Markt	147	148
40%	Landesbanknote Prior.-Obligationsanleihe	100	101
40%	Hamburger Staatsrente	88,80	89,35
40%	Preussische consolidirte Anleihe	101,90	102,45
40%	Preussische consolidirte Anleihe	102,60	—
40%	Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)	91,70	92,25
40%	Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1870	—	—
40%	do. do. von 1878	92,95	93,50
40%	Pfundbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	200	—
40%	do. do. do.	98,25	99,25
40%	Pfundbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
40%	do. do. do.	97,45	98
40%	Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
40%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,45	96
40%	Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.)	154	—
40%	Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.)	—	95
40%	Oldenburg. Eisenhütten-Actien (Augustinehütte) (40% Einz. vom 1. Juli 1882.)	—	—
40%	Oldenburg. Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
40%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169,30	170,10
40%	„ „ London „ „ 1 Mfr. „ „	20,405	20,505
40%	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,24
40%	Holländ. „ Banknoten für 10 Gld. „ „	16,80	—

Privat-Bekanntmachungen.

Geschäfts-Verlegung.

Am 1. Mai d. J. verlegte ich mein Geschäft von der **Achternstraße 64** nach **Langestr. 34.**

C. Blensdorf, Kürschner.

Gesucht. Ein ordentliches Mädchen, das gut mit der Wäsche fertig werden kann, wird bei zwei alten Leuten gesucht.
Näheres Bahnhofstraße 10 oben.

Oldenburger Butterhandlung.

Von heute an kostet die frische Milch à Liter **14 Pf.**

D. Köpfe, Achternstr. 11.

Muschelkalk

empfehlen **D. Köpfe, Achternstr. 11.**

Besten hiesigen

Sauerkohl

empfehlen **J. G. Fischer, Dfenerstr. 20.**

Flaschenbier

liefert frei ins Haus **Fr. Theilsieje, Langestr. 87.**

Zu vermieten.

Eine freundliche Oberwohnung auf gleich oder später.
Näheres Achternstraße 11.

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs und Umgegend zur gefl. Kenntniznahme, daß ich bei vorkommenden Trauerfällen

ganze Begräbnisse

als: Grab, Todtengräber-Gebühr, Leichenwagen nebst Trägern, Sarg, Todtenhemd und die sonst dazu nöthigen Besorgungen schon von 36 Mark an übernehme.

August Meiners,
Tischlermeister, Oldenburg, Dwostr. 3.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Beschlüsse der Generalversammlung vom 20. März d. J. fordern wir hierdurch auf Anordnung unseres Verwaltungsrathes die Actionaire der **Oldenburgischen Spar- & Leih Bank** auf in der Zeit

vom 25. bis 30. Juni d. J.

10 Procent des Nominalbetrages der jetzigen Interimsactien, also 60 Mark auf jede Actie einzuzahlen.

Falls die obige Einzahlung nicht, oder nicht rechtzeitig erfolgt, treten für die Säumigen die nachtheiligen Bestimmungen des §. 11 der Statuten in Kraft.

Bei der Einzahlung der eingeforderten 10 Procent sind die jetzigen Interimsactien nebst den Coupons II Serie Nr. 2 bis 10 einschl. und Talon einzuliefern, um dagegen für je eine Interimsactie eine neue Actie über 300 Mark Vollzahlung nebst Couponsbogen und Talon in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig sollen 5000 neue Actien à 300 Mark zum Course von 130 Procent den jetzigen Actionairen in der Weise zur Verfügung gestellt werden, daß auf je eine Interimsactie eine neue Actie über 300 Mark gegen Zahlung des Preises von 130 Procent nebst 4% Stückzinsen vom 1. Januar d. J. bis zum Zahlungstage bezogen werden kann.

Dieses Bezugsrecht muß ebenfalls in der Zeit vom

25. bis 30. Juni d. J.

ausgeübt werden, widrigenfalls dasselbe am 30. Juni, Abends 6 Uhr, erlischt.

Die vorstehenden Einzahlungen, sowie der Umtausch der Actien hat in der bemerkten Frist entweder

in **Oldenburg an unserer Casse** oder

in **Berlin bei der deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Parrifius & Co.** zu erfolgen.

Oldenburg, am 2. Mai 1883.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Geschäfts-Gröffnung.

Oldenburg, den 1. Mai. Mit dem heutigen Tage eröffne ich am **Casino-Platz Nr. 1** ein

Handschuh-Geschäft

und halte alle Sorten in Zwirn und Seide, Lamm-, Ziegen- und Wildleder, sowie besonders schöne Schwedische und 6 bis 8knöpfige Mousquetairs bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Valeska Reuter, Casino-Platz 1.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlich. **Ganze Anzüge,** Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark. — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

F. W. Stärzenbach

empfiehlt alle Arten **Beschuhungen** in guter solider Qualität, als:

Herren-Schaftstiefel und **Stiefeletten** von 7 Mk. an,

Damen-Lederstiefe! von 5 Mk. an,

Damen-Zeugstiefel von 2 Mk. 75 Pf. an,

Kinderstiefel von 50 Pf. an

sowie alle Arten **Hauschuhe** für Herren, Damen und Kinder von 1 Mk. an.

Geschäfts-Berlegung.

Oldenburg, Mai 1. Berlege meine **Gastwirthschaft** vom „Würdemann'schen Gasthof“ nach dem neu restaurirten Hause **Alexanderstraße Nr. 3.**

„Wieselsteder Hof“.

Indem ich für das mir bisher in reichem Maße geschenkte Vertrauen herzlich danke, bitte ich dasselbe mir auch ferner zu Theil werden zu lassen.

H. Grube.

NB. Geräumige Stallung für 30 Pferde.

L. Lewwarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Gesucht ein ordentliches zuverlässiges **Mädchen** bei Kindern und im Haushalte zum 1. August.

D. Köpfe, Achternstr. 11.

Pieper's Caffeehaus

auf den **Dobben am Everstenholze.**

Halte mein Etablissement bestens empfohlen.

W. Pieper.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 6. Mai:

Großer

Einweihungs-Ball

im neu eingerichteten schön decorirten Saale, wozu freundlichst einladet

A. Doodt.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 6. Mai:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Sabel.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 6. Mai:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Danner'schwerer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 6. Mai:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet **E. Pattendorf.**

Sonntag, den 6. Mai:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Helkenstraße 23 **H. B. Hinrichs.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 6. Mai:

BALL.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 6. Mai:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Henjes.**